



Heinrich Nöth

Heinrich Nöth (1928–2015)

Einflussreicher Borchemiker

Am 26. Juni 2015 verstarb der „Meister der Borchemie“ Heinrich Nöth nur sechs Tage nach seinem 87. Geburtstag. Nöth wurde am 20. Juni 1928 als Sohn des Solohornisten des Bayerischen Staatsorchesters geboren. Die Musik war ihm somit in die Wiege gelegt, und eine musikalische Laufbahn schien bei seiner Begabung naheliegend. Doch er entschloss sich Ende der 1940er Jahre zum Chemiestudium an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Der Musik blieb er eng verbunden, doch die Chemie wurde zu seiner Berufung. Nach dem Diplom 1952 folgte bereits 1954 die Promotion bei Egon Wiberg mit einer Arbeit über Hydride der Elemente der III. Hauptgruppe. Nach einem kurzen Ausflug als Research Officer bei ICI in die chemische Industrie Großbritanniens kehrte er nach München zurück und begann seine Habilitation über Bor-Stickstoff-Verbindungen, die er 1962 abschloss. Nach einer vierjährigen Dozententätigkeit an der LMU verließ er seine Heimatstadt erneut, um den renommierten Lehrstuhl für Anorganische Chemie an der Universität Marburg zu übernehmen. Doch bereits 1969 kehrte er an die LMU zurück – als Nachfolger von Egon Wiberg auf dem Lehrstuhl für Anorganische Chemie, den er bis zu seiner Emeritierung 1996 innehatte.

Schon 1953 heiratete Nöth seine Erika, mit der er zwei Töchter bekam. Er genoss das Familienleben und seine sieben Enkelkinder als Gegenpol zu seinem Einsatz für die Wissenschaft mit der Chemie als seinem zentralen Lebensinhalt.

Er arbeitete über Hydride und Elementwasserstoffverbindungen sowie über Stickstoffverbindungen von Lithium, Beryllium, Aluminium und Zinn. Doch sein Schwerpunkt war das Element Bor und dessen vielfältige Chemie. Er synthetisierte niederkoordinierte Borverbindungen wie Borkationen, Aminoiminoborane, Methylenborane und Phosphanylidborane. Früh schon interessierten ihn Verbindungen mit Übergangsmetall-Bor-Bindungen, was dann in der rhodiumkatalysierten Hydroborierung mittels Catecholboran mündete – einer Reaktion, die bis heute metallkatalysierte Borylierungsreaktionen inspiriert. Borhaltige Heterocyclen wie Borazine, Borafluorene und gespannte Borabicyclobutanderivate wurden in seinen Labors untersucht. Die Bor-Wasserstoff-Chemie und die Redoxchemie von Tetrahydroboraten nahmen einen wesentlichen Platz in seiner Forschung ein, so war die Aufklärung des Reaktionsmechanismus dieser Reaktionen sein Verdienst. Elektronenpräzise offenkettige und ringförmige Oligoaminoborane wurden zugänglich, wobei ein Cyclohexaboran hier als besonderes Highlight gilt. Die ^{11}B -NMR-Spektroskopie war für Heinrich

Nöth als Untersuchungsmethode wichtig, doch die Einkristallröntgenstrukturanalyse kann man mit Fug und Recht als sein Steckenferd bezeichnen. Brannte mitten in der Nacht im Instituts-Diffraktometerraum Licht, war Nöth sicher dort anzutreffen, und das bis ins hohe Alter.

Heinrich Nöth hat mehr als 150 Doktoranden betreut, und die Ergebnisse seiner Forschung sind in über 800 Publikationen und 16 Patenten niedergelegt. Doch nicht nur die Forschung, auch die Lehre war ihm ein großes Anliegen. So ist seine Experimentalvorlesung, die „Nöth-Show“, vielen ehemaligen Studenten noch in bester Erinnerung.

Doch Nöth war nicht nur Forscher und Lehrer. Früh erkannte er die Notwendigkeit, sich für das Ansehen und die Stellung der Naturwissenschaften, speziell der Chemie, in der Gesellschaft einzusetzen. Seine Persönlichkeit und seine Gabe, verschiedenste Interessen zusammenzuführen und effizient zu Lösungen zu kommen, führten ihn in einflussreiche Positionen nicht nur in der akademischen Universitätsverwaltung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Als zweimaliger Präsident der GDCh (1988/1989 und 1992/1993) und mit seinen zwei Amtszeiten als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1998–2005) konnte er prägend für das Ansehen der Naturwissenschaften wirken. Nöth war auch Herausgeber der *Chemischen Berichte* (1976–1997) und bis 1998 Senior Editor ihrer Nachfolgezeitschrift, des *European Journal of Inorganic Chemistry*. Zudem wirkte er im Advisory Board von elf wissenschaftlichen Zeitschriften.

Ehrungen blieben selbstverständlich nicht aus. Durch die Aufnahme in diverse wissenschaftliche Akademien wurde sein Engagement für die Chemie national und international ebenso gewürdigt wie durch Ehrenmitgliedschaften in Verbänden. 1991 erhielt er den Bayerischen Maximiliansorden, die höchste Auszeichnung im Freistaat für wissenschaftliche Leistungen. Für seine Verdienste um die Naturwissenschaften folgte dann 2009 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Als permanenter Gastprofessor am CINVESTAV in Mexico City unterstützte er nicht nur den wissenschaftlichen Austausch, sondern setzte sich auch für die Förderung benachteiligter Kinder in Mexiko ein. All diese Tätigkeiten wurden von seiner Familie unterstützt, und er entspannte sich gerne in seinem Haus im Chiemgau, das bei vielen Arbeitskreisausflügen in die Bayerischen Berge das schöne Abschlussziel war.

Die Chemie hat mit Heinrich Nöth eine ihrer über Jahrzehnte prägenden Persönlichkeiten verloren.

Gerald Linti
Universität Heidelberg

Internationale Ausgabe: DOI: 10.1002/anie.201506538
Deutsche Ausgabe: DOI: 10.1002/ange.201506538